

Ä

Geschichte
der
Naturphilosophie

von

Baco von Verulam bis auf unsere Zeit

von

Dr. Julius Schaller,
außerordentlichem Professor der Philosophie an der Universität Halle.

Erster Theil.

Leipzig,
Dito Wigand.
1841.

Ä

Vorrede.

Die Bearbeitung der Naturphilosophie trieb mich wiederholt in das Studium der Geschichte hinüber, und ich vermochte es nicht jene mit Ruhe fortzusetzen, ehe ich nicht die historische Entwicklung des naturphilosophischen Wissens der neueren Zeit im Detail übersah. Dies die Veranlassung, daß ich statt der Naturphilosophie, welche schon vor einem Jahre als ein nächstens erscheinendes Werk angekündigt war, fürerst eine Geschichte der Naturphilosophie dem Publicum übergebe. Der Schluß derselben wird, denke ich, im Laufe des nächsten Jahres erscheinen.

Die Entwicklung der Naturphilosophie steht in dem engsten Zusammenhange mit der Entwicklung des philosophischen Wissens überhaupt, sie ist nur ein besonderes Glied des allgemeinen Organismus, und alle die Stufen, welche die philosophische Erkenntniß im Allgemeinen in ihrem historischen Werden durchläuft, kommen auch in der Naturphilosophie zur speciellen Darstellung. Diesen allgemeinen Zusammenhang nie aus den

Augen zu verlieren, war daher eine Forderung, welche wir nothwendig an uns stellen mußten. Ferner kam es darauf an, die verschiedenen Stufen der Naturerkenntniß aus der allgemeinen Basis heraus vollständig zur Sprache kommen zu lassen, sie nicht bloß dem einfachen Principe nach zu charakterisiren sondern auch die Ausbreitung zu verfolgen, welche sie sich zu geben vermochten. Je specieller man aber auf die verschiedenen naturphilosophischen Systeme eingeht, desto mehr scheint die Scheidewand zwischen Naturphilosophie und empirischer Physik zu fallen, und desto mehr scheint die letztere Anspruch machen zu können, in die Geschichte der Naturphilosophie aufgenommen werden zu müssen. Denn so wenig die Philosophie bei den allgemeinen Principien stehen bleibt, ebenso wenig begnügt sich die Physik mit der Erzählung des Factischen, sondern reflectirt durchgängig, giebt Erklärungen, Hypothesen, stellt allgemeine Theorien auf, und geht so fortwährend in die philosophische Sphäre hinüber. Allein in der Geschichte der Naturphilosophie bestätigt sich auch, was an und für sich im Begriffe der Sache liegt, daß die empirische Naturwissenschaft in ihren Reflexionen absolut von der Entwicklung der Philosophie beherrscht wird, auch dann, wenn sie nicht ausdrücklich und mit Bewußtsein an philosophische Systeme sich anlegt. Setzt sich nun die Geschichte der Philosophie den Zweck, die wesentlichen Stufen der Entwicklung hervorzuheben und zur Anschauung zu bringen, so besitzt sie schon hieran ein Princip, um die äußerliche empirische Vollständigkeit zu beschränken. Schon

der philosophischen Erscheinungen, welche die Entwicklung nicht weiter führen, sondern dieselbe Stufe nur erläutern oder im Einzelnen modificiren, muß es der Geschichte erlaubt sein, nur kurz Erwähnung zu thun. Noch viel weniger aber kann die Geschichte der Naturphilosophie die Theorien und Hypothesen vollständig in sich aufnehmen, welche, ohne auf allgemeine Principien sich zu stützen, also ohne Produkte des philosophisch gebildeten Denkens zu sein, doch ihrer wesentlichen Basis und Substanz nach innerhalb bestimmter philosophischer Systeme sich bewegen, ihrem wesentlichen Gehalte nach schon von diesen umfaßt sind.

Ein durchaus eigenthümliches, von der Philosophie unberührtes Feld scheint die Naturwissenschaft in der Beobachtung zu besitzen, und in den Entdeckungen, welche durch diese gewonnen werden. Allein auch von dieser Seite hat die Geschichte der Naturphilosophie dasselbe zu leisten als in Beziehung zur reflectirenden Physik. Sie hat im Allgemeinen nachzuweisen, daß auch der Fortschritt der empirischen Beobachtung im Wesentlichen der naturphilosophischen Entwicklung entspricht, nicht als ein Isolirtes aus dieser herausfällt, sondern aus derselben Quelle entspringt und auf das Engste mit ihr verknüpft ist. Die Beobachtung ist wesentlich denkende Beobachtung und nur als solche hat sie wissenschaftlichen Werth, nur als solcher gelingt es ihr, das Allgemeine, die Kräfte, Gesetze der Natur zu entdecken, also den Zweck zu erfüllen, welchen sie sich selbst setzt. Mag immerhin die Natur in der ganzen Fülle ihrer Gestaltungen dem Menschen gegeben

sein, das Denken allein ist es, was ihm die Augen öffnet und auf bestimmte Erscheinungen hinwendet, was die Experimente anordnet, der Natur selbst die Fragen vorlegt, was das Gefundene ergreift, und als ein Bemerkenswerthes, als eine wesentliche Erscheinung festhält. Eben dadurch aber wird auch die Beobachtung in die historische Entwicklung des Denkens hineingezogen, und wenn auch die beobachtenden Subjecte selbst ausdrücklich den Vorfaß ausrechnen, sich aller Theorie schlechthin enthalten zu wollen, je glücklicher sie in ihren Beobachtungen sind, je mehr es ihnen gelingt das Gesetz zu entdecken, desto offener tritt es hervor, wie eine bestimmte Stufe des Denkens ihre Untersuchungen leitet, wie wider ihr Wissen der historische Proceß der objectiven Vernunft sie beherrscht.

Somit ist denn die Einheit der Empirie und Speculation durch die ganze Entwicklung der Naturerkenntniß ununterbrochen gegenwärtig; sie ist es eben, welche sich entwickelt, welche immer concreter, inniger, inhaltsvoller wird, indem beide Weisen der Erkenntniß von Stufe zu Stufe ihre Einseitigkeit und Endlichkeit überwinden und ihrer Vollendung näher treten. Der erkennende Geist ist eine in sich zusammenhängende Totalität, welche in ihrer Energie alle Formen des Wissens umfaßt, und alle Arbeit der Individuen zu einem Ganzen vereinigt.